

**Zeitschrift:** Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung  
**Herausgeber:** Rosa  
**Band:** - (1997)  
**Heft:** 15

**Artikel:** "Gender heisst: Ich will" : Gender Studies an der Uni Zürich  
**Autor:** Hänseler, Marianne  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-631473>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## “Gender heisst: Ich will”<sup>1</sup>

### Gender Studies an der Uni Zürich

**Bericht zum “Hearing Frauen- und Geschlechterforschung – Gender Studies in Zürich und in der Schweiz. Bestandesaufnahme, Zukunftsperspektiven” vom 23. Juni 1997 an der Universität Zürich. Was sind die Bedingungen der Möglichkeit der Lehre und Forschung von Gender Studies? Was ermöglicht eine papternale<sup>2</sup> Universitätskultur? So wunderbar allgemeingültig wie ein feministischer Kant diese Fragen nach den Möglichkeiten der Gender Studies<sup>3</sup>, beziehungsweise nach den Bedingungen der Möglichkeiten, hätte stellen können, wurde am Gender Hearing nicht gefragt.**

Zehn geladene Professorinnen<sup>4</sup> aus Europa und den USA diskutieren darüber, wie es um Gender Studies an ihren jeweiligen Universitäten steht und welche Wege in Zürich und in der Schweiz in Zukunft angestrebt werden sollen. Dabei geht es nicht nur um eine mögliche Institutionalisierung von Gender Studies, sondern auch darum, wie Frauen innerhalb einer von Männern geprägten Universitätskultur unterstützt und zum Weitemachen angehalten werden können.

Nicht wie etwas möglich ist, allgemein, sondern dass etwas möglich sein muss, und vor allem ermöglicht werden muss, war im Blick. Und obwohl dabei ein immenser Handlungsbedarf besteht, kann nicht frei gehandelt werden, wie es einer praktischen Vernunft entspräche. Dass die zurzeit herrschende Vernunft<sup>5</sup>, wenn es ums Handeln in konkreten Bereichen geht, wenig genderausgerichtete Handlungsfreiheit lässt, daran knüpfte dieses Gender Hearing als Ausgangspunkt an. Und daran, dass die theoretische Vernunft vielleicht begrifflich ‘die Frau’ in ihr System aufgenommen hat, aber gleichwohl dieser Sonderstatus wenig verträglich ist für diejenigen, die unter diesem Zeichen an der Universität Zürich tätig sind.

Die Grösse des Anlasses, die den Rahmen der Aula gesprengt hätte, die Anzahl der eingeladenen Professorinnen und die hauptsächlich weiblichen

StudentInnen – für einen Moment denken, dass dies Uni-Alltag ist. Sich vorstellen, dass es sich um eine interdisziplinäre Vorlesung oder ein solches Seminar handelt. Sich einlassen auf die Referate und Gespräche der Professorinnen und aus dem Bewusstsein ganz die Einmaligkeit des Anlasses wegschieben. Vergessen, dass dieses Gender Hearing am Haldeliweg und nicht im Hauptgebäude stattfindet – ja, wo ist das denn? Wo sind die Professorinnen und die engagierten Studentinnen? Eine überfüllte Aula. Sichtbar sind sie am 23. Juni 1997 am Haldeliweg, einem Gebäude am äussersten Rand der Universität Zürich.

Solche Überlegungen kommen danach und brechen den Glanz der Selbstverständlichkeit, mit welchem das Hearing durchgeführt und besucht wurde. Die Lust daran, sich plötzlich *mitten* im Geschehen zu finden. Einmal nicht mehr Sonderstatus, der eingeschrieben und tagtäglich erlebt schon als Normalität empfunden wird. Stattdessen Verschiebung in die Helle eines Hörsaals, in dem zehn Professorinnen sitzen, deren Namen teilweise schon durch Lektüren bekannt sind – jetzt sind sie sichtbar und hörbar. Der Hörsaal ist architektonisch so schrecklich, wie alle Hörsäle dieser Universität, welche die Massenproduktion von DenkerInnen vor Augen führen/vorführen – trotz aller Thematik. Sind solche Welten unvereinbar?

Was die Helle ausmacht? Noch nie habe ich soviele Professorinnen gleichzeitig gesehen und gehört. Während sie Referate halten und miteinander diskutieren wird klar, dass sie sich teilweise schon von früher kennen und ähnliche Wissenschaftskarrierenwege gemacht haben. Sie führen ein Netz und eine Verständigung vor, wodurch von Wissenschaftlerinnen gelebte Geschichte sichtbar und dabei vorstellbar wird – so wie an diesem Gender Hearing habe ich das bisher noch nie gesehen. Und deutlich ist mir wiederum geworden, wie wichtig Vorbilder sind. Motivationsschub und auch – kritische/gute/bessere Wissenschaft ist möglich und kann Spass machen.

Eine Standortanalyse der schweizerischen Universitäten hinsichtlich Gender Studies und Anteil der Professorinnen an den Lehrenden fällt prekär aus. Ihr wird versucht mit der Metapher ‘Entwicklungsland’ Ausdruck zu verleihen. So provozierend diese Formulierung auch im ersten Augenblick klingt, so merkwürdig liest sie sich in der Wiederholung. Legitimiert sie die aktuelle Situation? Blendet sie nicht den Skandal, der jetzt und hier tagtäglich stattfindet, aus, indem sie den Blick auf die Idee des Fortschritts, der mit gutem Willen schon noch stattfinden wird, lenkt? Schreibt sie damit nicht den Sonderstatus der Frauen innerhalb Universitäten fort und lässt offen, wer oder was denn wie zu entwickeln ist – die Frauen, die Männer, die Universitätskultur, die unfassbaren Strukturen, die Forschungsinhalte... ?

Wenn schon Metaphern, dann hätte ich mir eine bessere gewünscht.

Aufgrund der spezifischen Situation der Zürcher Universität zeigt sich sehr bald, dass viele Vorschläge der Professorinnen für den Standort Zürich unrealisierbar sind.

Frau Weigel betont, dass es nicht darum gehen kann, Sondermassnahmen für den Sonderfall ‘Frau an der Uni’ zu diskutieren. Die wirkungsvollste Form der Frauenförderung sei, verfestigte und eingefahrene Strukturen aufzubrechen. Der Sonderfall darf nicht als Kehrseite der Norm ‘männlicher, weisser Wissenschaftler’ weitergeschreiben werden. Sie führt aus, dass die Universität ein Macht-Wissen-System darstelle, welches eine interne und effektvolle Logik habe, die jedoch trotz aller bemühten Vorführungen derselben nicht rational sei. In einem solchen System, dass über Vater-Sohn-Genealogie funktioniere, habe Frauendarbeit nur eine Chance, wenn sie diese Genealogie störe. Die spezifische Situation in Zürich zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass gerade solche Vater-Sohn-Genealogien noch fast ungebrochen funktionieren.

Frau Jansen aus den Niederlanden, welche neben den USA eine sehr fortgeschrittene Institutionalisierung aufweisen (zwanzig Professorinnen an Women’s Studies Centers), betont die Notwendigkeit einer doppelten Strategie: Autonomie und Integration. In den Niederlanden zeigt sich nämlich die paradoxe Situation, dass trotz erfolgreicher Institutionalisierung von Gender Studies nur 3,9% der ProfessorInnen Professorinnen sind.

Bei der Diskussion um Integration und Autonomie forderten die in der Schweiz lehrenden Professorinnen wegen des spezifisch schweizerischen Hintergrundes (‘Entwicklungsland’) vor allem Integration. Zu gross sei die Gefahr, dass bei einer allfälligen Autonomisierung die Gender Studies (zum Beispiel ein interdisziplinärer Lehrstuhl für Gender Studies ohne andere Massnahmen) an den Rand des Wissenschaftsbetriebes gedrängt würden. Das gewünschte Ziel ist jedoch, so wie die ausländischen Referentinnen es betonten, dass Gender Studies innerhalb der Disziplinen integriert werden und zudem Netzwerke ausserhalb oder am Rande bestehen.

Folgende Strategien werden in einer abschliessenden Diskussion für die Schweiz vorgeschlagen. Postgraduierte Colleges im Bereich Gender Studies sollen etabliert und Qualifikationsmöglichkeiten für Frauen innerhalb der Akademie ermöglicht werden, zum Beispiel mittels der Schaffung künstlicher Märkte. Dabei soll bei der Umsetzung sämtlicher Vorschläge über oberste Entscheidungsgremien gearbeitet werden. In der Pressemitteilung des Organisationskomitees des Gender Hearings sind die oben angeführten Strategien wie folgt zu einem Vorschlag konkretisiert. Der Vorschlag sieht vor, ein für die ETH und die Universität gemeinsames Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung einzurichten. Die Leitung soll von einer Professorin in einem mehrjährigen Rotationsverfahren aus wechselnden Disziplinen übernommen werden.

Dranbleiben. Tutorate, Professorinnen bei Lehrstuhlnachwahlen einfordern, über freie Lehraufträge Professorinnen an die Universität Zürich holen. In Hinblick auf ein solches Zentrum, aber vor allem, um den papiternalen Universitätsalltag anders zu gestalten – was die Frauen an der Universität ja jetzt betrifft. Denn wir fordern/hätten gerne mit aller Selbstverständlichkeit gross gefordert – wie es uns Frau Zerilli aus den USA empfohl. Zur Abwechslung mal nur Professorinnen – die hätten nach dem Gender Hearing die Büros und Lehrstühle der amtierenden, auf Lebensdauer gewählten Professoren besetzt und ihr Wissen und ihre Erfahrung wirken lassen. Für die nächsten zweitausend Jahre nur Professorinnen und Assistentinnen – DAS wäre die Forderung. Solange sie als Frechheit das Gehirn durchwandert und aufwühlt, ab und zu zum Ausspucken/Aussprechen drängt, erinnern die Spuren, die sie in den männer-

bündisch oder papiternal eingerichteten Denkkammern hinterlässt, daran, dass die jetzige Situation ein Skandal ist. Und dass wir fordern und fordern werden müssen.

Zum aktiv werden innerhalb von Fachvereinen und anderen wunderschönen Gruppen: Frau Elisabeth Maurer unterstützt wunderbar und kann Anregungen und Ideen geben für pragmatische Politik innerhalb der jeweiligen Institute. Adresse: Frauenstelle der Universität Zürich, Gleichstellungsbeauftragte Elisabeth Maurer, Rämistrasse 74, 8001 Zürich, Tel. 634 29 91

*Marianne Hänseler*

<sup>1</sup> Ich zitiere Linda Zerilli, Rutgers.

<sup>2</sup> Papiternal steht in Bezug zu paternal, was hier die Situation der universitären Vater-Sohn-Genealogie bezeichnet und worauf später im Artikel noch zurückgekommen wird.

<sup>3</sup> Gender Studies heisst laut Pressemitteilung des Gender Hearing: "Gender Studies ist die Bezeichnung für einen interdisziplinär ausgerichteten Forschungsansatz, mit dem in allen gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen der Ort der Frauen und das Verhältnis der Geschlechter untersucht werden."

<sup>4</sup> Prof. Dr. Willy Jansen, Nijmegen; Prof. Dr. Ute Gerhard, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Karin Hausen, TU Berlin; Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Dortmund; Prof. Dr. Than Huyen Ballmer-Cao, Genf; Prof. Dr. Anne-Lise Head-König, Genf; Prof. Dr. Claudia Honegger, Bern; Prof. Dr. Regine Wecker, Basel; Prof. Dr. Sigrid Weigel, Zürich; Prof. Dr. Linda M. G. Zerilli, Rutgers. Moderation: Prof. Dr. Margit Osterloh, Zürich; Prof. Dr. Katharina von Salis, Zürich; Prof. Dr. Elisabeth Bronfen, Zürich; lic. phil. Elisabeth Maurer, Zürich.

<sup>5</sup> Nach Kant bezieht sich die praktische Vernunft auf die Freiheit und somit auf Handlungsfragen; die theoretische Vernunft (Verstand) ist das Begriffsvermögen.

## Text in Sicht

97/98

eine Lesereihe von schema f  
unterstützt vom Frauenzentrum Zürich

Freitag, 31. Oktober 1997, 20h

Fleur Jaeggy liest aus  
"Die seligen Jahre der Züchtigung"  
und "Die Angst vor dem Himmel"  
italienisch-deutsch  
Berlin Verlag, 1996 und 1997  
vis-à-vis vom Frauenzentrum, im  
Frauenmusikladen Labyris,  
Mattengasse 27

Samstag, 29. November 1997, 20h

Zsuzsanna Gahse liest aus  
"Wie geht es dem Text?"  
Bamberger Vorlesungen zur Poetik  
Europäische Verlagsanstalt, 1997

Samstag, 28. Februar 1998, 20 Uhr

Valeria Narbikova liest aus  
ihrem Roman "Die Reise"  
Einführung von Katrin Lange, München  
Russisch-Deutsch  
Suhrkamp Verlag, 1997

Samstag, 25. April 1998, 20 Uhr

Andrea Günter liest aus  
"Literatur und Kultur als Geschlechterpolitik"  
Ulrike Helmer Verlag, 1997

alle Lesungen für Frauen  
im Frauenzentrum  
Eintritt Fr. 12.-/15.-

schema f

die bibliothek für  
fantasievolle lesbischen  
feurigen Frauen  
furchtlose feministinnen

öffnungszeiten:

di - fr 18-20h  
so 14-16h (okt.-juni)  
mattengasse 27, 8005 zürich, 01/271 96 88